

# JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT  
FÜR UNSERE  
JUGEND

20. JAHRGANG.

PRAG, 25. Juli 1919.

HEFT 14.



## Kalendarium.

Samstag, den 26. Juli . . . . . **מִשְׁתֵּי וּמִסְעִי**

Inhalt des Wochenabschnittes: Gebote über Gelübde. Kriegszug gegen die Midjaniten und deren Besiegung. Die Stämme Reuben, Gad und der halbe Stamm Manasse erbitten sich zum Erbe das Land diesseits des Jordan, wogegen sie sich verpflichten, mit den übrigen Stämmen zu ziehen und ihnen das Land Kanaan erobern zu helfen. Beschreibung des Zuges Israels durch die Wüste. Die Errichtung von Zufluchtsstädten. Ihr Zweck und Bestimmung. Nochmals die Töchter Zelophchod's.

**הַפְּתִירָה** Jeremias Kap. II, V. 1 bis 28. Enthält eine Strafrede dieses großen Propheten.

Montag, den 28. Juli . . . . . **רֵאשִׁי חֹדֶשׁ אָב**

Samstag, den 2. August . . . . . **דְּבָרִים**

Sabbath »Chason«, von der Haphtarah so benannt, die mit dem Worte **חֲזֹן** beginnt.

Inhalt des Wochenabschnittes: Wiederholt die bisherige Geschichte Israels seit dem Auszuge aus Ägypten. Die Kämpfe, welche es gegen seine Feinde, die sich ihm entgegengestellt haben, zu bestehen hatte.

**הַפְּתִירָה** Jesajah Kap. I, Vers 1 bis 26. Enthält eine der rührendsten Klagen und Anklagen Israels, die der Prophet in einer wundervollen Sprache kleidet.

Dienstag, den 5. August . . . . . **תְּשַׁעָה בָּאָב**

Fasten, Zerstörung Jerusalems und Zertrümmerung des jüdischen Staates. Verbrennung des heiligen Tempels auf Moriah.

**הַפְּתִירָה** Jeremias Kap. VIII, V. 13 bis Schluß und Kap. IX, V. 1 bis V, 23. Der Prophet läßt in diesen wenigen Sätzen den Schmerz, den er über den Fall Juda's, seiner Hauptstadt und seines Heiligtums empfindet, freien Lauf. Man hört das Schluchzen und sieht die Tränen, wenn man die Klage in der Ursprache liest.

Samstag, den 9. August . . . . . **וְאַתְחֲנִן שַׁבַּת נַחֲמִי**

Sabbat Nachamu, der erste der 7 aufeinander folgenden Trostsabbate.

Inhalt des Wochenabschnittes: Moses Bitte, selbst über den Jordan ziehen zu dürfen. Ermahnungen, treu zu bleiben den Geboten Gottes, was Glück und Ehre bringen würde, und keine Abgötterei zu treiben, die zu Israels Untergang führe. Wiederholung der zehn Worte und der Geschichte der Offenbarung. Gehorsam gegen diese Gebote. Die Einheit Gottes und unbedingte Lehre zu ihm werden eingeschärft, vor Übermut gewarnt. Die Kanaaniter und ihr Götzendienst sollen ausgerottet werden, die Israeliten aber seien aus Liebe zu ihren Vätern von dem ewig treuen Gott erwählt.

**הַפְּתִירָה** Jesajah K. 40, V. 1 bis 26. Mit diesem Kapitel beginnt der große Unbekannte, den wir Jesajah den II. nennen, seine herrlichen Trostreten voll Gottvertrauens und Liebe zum Volke in dem erhabensten Stil, welche die heilige Schrift aufzuweisen hat.

Montag, den 11. August, der 15. Ab . . . . . **חֲמֵשֶׁה עָשָׂר בָּאָב**

ein freudiger Gedenktag. Aus der Zeit nach dem Barkochba-Aufstande.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: **Prag II., Stefansgasse 629.**

**Bezugspreise: K 15.—, Mk. 12.—.** Einzelne Nummern **60 h.**

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Filipp Lebenhart.**





# Jung Juda

Zeitschrift für unsere Jugend.



## AUSERWÄHLTES VOLK.

Ein Volk von Priestern sollst du sein  
Und segnend deine Hände breiten.  
Du sollst dem Hochgebenedeiten  
Die Erstlingsfrucht des Feldes weih'n.

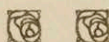
Ein Volk von Helden sollst du sein  
Und mit dem Schwert die Hüften  
gürten.

So sollst du, wie Judäas Hirten  
Das Ahnenland vom Feind befrei'n.

Ein Volk von Sängern sollst du sein  
Und deiner Väter Siege künden;  
Sollst hoch am Berg die Feuer  
zünden  
Und sing mit Harfen und Schalmei'n.

Ein Volk von Juden sollst du sein  
Stolz, stark und treu wie deine Ahnen.  
Im Winde flattern deine Fahnen  
Jung-Juda! hält sie hoch und rein.

Hugo Zuckermann.



## THEODOR HERZL.

Schon als ganz kleines Mädchen habe ich viel von Theodor Herzl gehört. In unserer Stube hing sein Bild an der Wand und dieses Bild zog mich immer an. Die meisten von Euch werden wohl schon ein Bild Herzls gesehen haben, dann werden sie aber auch meine Bewunderung für dasselbe verstehen. Ich glaube, man sieht selten ein so schönes, edles und gütiges Antlitz, wie das von Herzl. Die Augen blicken so ernst, klug und gut, sein dunkler Vollbart erinnert an einen rechten Patriarchen des jüdischen Volkes. Meine Mutter erzählte mir viel von diesem großen Manne und lehrte mich bald, in ihm den Erwecker der jüdischen Nation aus ihrem Schlaf zu ehren. Als ich dann in die Schule kam und von Moses lernte, der sein Volk aus der Sklaverei entführte in ein schöneres Land, zu einem besseren, würdigeren Leben, da sah ich im Geiste immer das Bild Herzls und in meinem Herzen waren die zwei Gestalten innig verbunden. Schaut, Herzl hat ja mit seiner herrlichen Idee auch dasselbe wollen, er hat uns Juden aus fremden Landen, wo wir für fremde Völker unsere Kräfte ausgeben, hinwegführen wollen, in unser eigenes Land, nach Palästina. Sein ganzes Leben war erfüllt von diesem Ideal und unentwegt, tapfer arbeitete er an der Erfüllung dieses Gedankens. Wenn wir, liebe Kinder, heute in unserem Judentum viel erreicht haben, so haben wir dies in erster Linie Theodor Herzl zu danken, der die ersten und schwersten Arbeiten für uns getan hat. Er unternahm ein Werk, so riesenhaft, wie es einst nur Moses begonnen: Ein Volk von 15 Millionen, das in der ganzen Welt zerstreut lebt, zu sammeln, und in das gelobte Land zurückzuführen. In rastloser Tätigkeit bereiste er fast die ganze Welt, um für seine Idee Anhänger zu gewinnen. Die schwerste



Aufgabe war, das gedrückte, verzweifelte Volk aufzuwecken und zu Selbstbewußtsein und eigenem Willen zu erwecken. Würde und jüdischen Stolz hat er uns gegeben und daß wir wieder zu unserer eigenen Kultur und zum jüdischen Leben zurückkehren. Ein heiliger Ernst durchdrang sein ganzes Wirken, heiße Liebe zu seinem Volk, das er der Entrechtung entreißen wollte, war die Triebfeder seiner Handlungen. Er hat uns den Weg gewiesen, den wir zu gehen haben, um stolz und mannhaft für unser Judentum einzutreten.

Vor 15 Jahren starb Theodor Herzl, leider viel, viel zu früh, da das erweckte Volk seinen Führer noch notwendig gebraucht hätte, aber seine Saat fiel auf einen fruchtbaren Boden und sein Gedanke lebt in unseren Herzen fort, wir wollen uns bestreben, sein Vermächtnis zu erfüllen und sein Ideal zu verwirklichen.

Wenn ich am Jahrestage des Todes Theodor Herzls diese Worte zu Euch spreche, so will ich, daß Ihr Euch ihren Sinn merkt und dem Andenken Herzls in Euren Herzchen einen schönen Platz einräumt. Denn merkt Euch wohl, das jüdische Volk hat Theodor Herzl vieles zu danken!

R. L—y.



## VOM JÜDISCHEN SCHRIFTTUM.

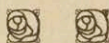
Wenn wir über die Bibel sprechen wollen und über die Erzählungen und Berichte, fangen wir am besten mit dem Beginn des Fünfbuches an, das sind die fünf Bücher Moses oder der „Chumesch“, griechisch „Pentateuch“. Den ersten Teil kennt Ihr sicher alle sehr genau, wenigstens einige Stücke. Z. B. dort, wo erzählt wird, wie Gott die Welt schuf — erinnert Ihr Euch noch? Im Anfang, da war noch gar nichts auf der Welt, nur das riesengroße Urmeer, das Chaos, aus dem alles Lebende erst entstehen sollte: Die Tehom. Und auf der Erde war ein großes Tohu-Wabohu, das heißt Wüste und Oede und über all dem schwebte ruhig und klar der majestätische Glanz Gottes! Und als Gott diese ungeheure Oede erblickte, reifte in ihm ein riesiger Schöpfungsplan, und den begann er gleich auszuführen: Einzig mit einem Worte schuf er das Größte, den Beginn alles Seins auf der Welt: „Und Gott sprach: „Es werde Licht! und es ward Licht.“ Das ganze All gehorchte einem einzigen Worte der Gottheit.

Und dann, nach diesem großen Anfang, wird alles andere geschaffen: Das Himmelsgewölbe über der Erde, und das Wasser wird von dem festen Land, von der J a b a s c h a h, getrennt, und die Sonne wird an den Himmel gesetzt, um bei Tag zu leuchten, und der Mond und die Sterne, damit die Nacht nicht ganz finster ist, und damit nach ihnen die Zeiten und Feste bestimmt werden können, — denn unsere Ahnen rechneten die Jahre und Monate nach dem Mond und den Sternen, — und dann wird das Meer und die Erde mit Fischen und Vögeln bevölkert, diese bekommen grüne Pflanzen und Kräuter zur Nahrung, dann macht Gott die vierfüßigen Tiere, — und dann erst, als alles fertig und vorbereitet war, schuf er den Menschen. „In einem Tag“, heißt es in der Bibel immer, und in sechs Tagen soll das ganze Weltenwerk vollbracht gewesen sein, durch die unbegreifliche Allmacht Gottes.



Gott brachte nun den Menschen in einen ungeheuern, wunderschönen Garten mit Blumen und Früchten; den dachten sich die Menschen dort, wo die Natur ohne viel Mühe alles das gibt, was wir zum Leben brauchen, wo das Wetter mild und sanft ist und das Land „von Milch und Honig überfließt“: nahe am Ursprung der großen Ströme Euphrat und Tigris, im glücklichsten Winkel Asiens. — Dorthin brachte also Gott den ersten Menschen und gab ihm die Tiere zur Gesellschaft, und als das auf die Dauer nicht genügte, schuf er ihm auch eine Frau. Und jetzt hatte das erste Menschenpaar alles, was es zum Leben brauchte. Und es ging ihnen über alle Begriffe gut.

Aber so sollte es nicht immer bleiben. Gott hatte gesagt: „Von allen Früchten des Gartens dürft Ihr essen. Nur von einem Baum dürft Ihr die Früchte nicht genießen, der steht in der Mitte des Gartens, sonst ist es mit Eurem Wohlergehen zu Ende.“ Aber der angeborene Wissensdrang, der im Menschen ist, ließ ihn nicht zu Ruhe kommen, und gar zu leicht ließ sich die Frau, die Eva hieß oder eigentlich „Chawah“, d. i. Mutter aller Lebenden, — denn alle lebenden Menschen sollten von ihr abstammen, — gar zu leicht ließ sich diese betören von den verbotenen Früchten zu genießen und auch ihren Mann dazu zu verleiten. Dieser hieß Adam, das ist „Erdensohn“ von „Adamah“, Erde. Gott hatte ihn aus Erde gemacht und ihm eine lebende Seele eingehaucht. — Als die ersten Menschen so das Gebot Gottes übertreten hatten, machte Gott seine Drohung wahr und vertrieb sie aus dem Paradies, an dessen Pforte er den Engel mit dem flammenden Schwert stellte, und von da ab müssen die Menschen sich mühen und plagen, um ihr tägliches Brot zu erlangen.



## DER HERZL-HÜGEL.

Etwa zehn Minuten von der Nationalfonds-Farm Kineret entfernt, nordwestlich der Stelle, wo der Jordan den Tiberias-See verläßt, liegt am Westufer des Sees eine kleine Halbinsel mit dem Namen Kerak. Sie galt stets als Wegweiser für die vorbeiziehenden Beduinen, die ihre Kamele nach Aegypten treiben. Hunderte von Jahren war dieser Ort das Nest sämtlicher Zusammenkünfte der arabischen Horden. Hier wurden die grausamen Mord- und Raubpläne beschworen, hier stand die Wiege des ersten Kampfes gegen die von Tag zu Tag wachsende jüdische Kolonisation.

Jahre vergingen. Ein neues Lied klang durch das Land. Der Scheich Issa, der lange Zeit die ganze Umgegend durch seine wilden Horden in Schach gehalten und bedroht hatte, machte den letzten Versuch, die neue Farm anzugreifen. Doch alt und verröstet war sein Degen, die junge jüdische Kraft konnte ihm widerstehen. Mutlos steckte der Scheich sein Schwert in die Scheide.

Neugierig schwieg dazu der Jordan. Es schien, als nähme auch er Anteil an all den Ereignissen. Der hellblaue Himmel hatte den Tiberias-See in einen herrlichen Spiegel verwandelt. Ein Siegeslied im Munde verließ unsere Jugend die Stätte des erfolgreichen Kampfes.

Der Agronom B., der Leiter der Farm, stimmte das Lied „Poh be'erez“ an, und alle Genossen stimmten begeistert ein.



Bereits seit mehreren Jahren versammelte sich die Jugend von Galiläa am 20. Tammus in Kineret, um hier Herzls Andenken zu feiern.

Der Monat Tammus ist der fröhlichste und schönste im Jahr. Von den Getreidescheuern klingt von frühmorgens bis in die späte Nacht hinein der Sang der Kolonisten, die beim Dreschen und Reinigen des Korns beschäftigt sind. Die Kolonistenfrauen eilen mit dem Mittagbrot herbei, und die ganze Familie versammelt sich im Schatten eines Heuschobers, um gemeinschaftlich das Essen einzunehmen. Darauf ruht der Kolonist ein wenig und geht dann daran, die Aufstellung seiner Ausgaben im Laufe des Jahres zu machen. Kaum ist er mit der Abrechnung fertig, da hört man schon das Zeichen: der Nachmittagswind ist gekommen — an die Arbeit! Die Kinder schirren eilig die Pferde an, Lieder werden angestimmt, und in wenigen Minuten ist die Arbeit in vollem Gange. Die Jüngsten drehen die Kurbel des Dreschflegels und helfen auf diese Weise bei der Arbeit mit. Peitschenknall erfüllt die Luft, mit lustig strahlenden Augen blickt der Nachbar auf den Nachbar. Erst gegen Abend, wenn die Sonne in den Tiberias-See sinkt, hört man mit der Arbeit auf, die ganze Gegend erklingt in dem Liede: „Am Jisrael Chaj!“

In dieser Stimmung versammelt sich die jüdische Jugend am 20. Tammus in Kineret. Die Arbeiterküche öffnet sich einem jeden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind beschäftigt, die Gäste zu empfangen und zu bewirten. Freunde und Genossen, die einander schon lange nicht mehr gesehen haben, begrüßen sich aufs herzlichste. Die jungen Kolonisten der verschiedenen Ansiedlungen erzählen einander vom Ertrage der letzten Ernte. Die Vorsteher der Arbeiterschaften disputieren über das Ergebnis ihrer Arbeit in Galiläa. Die Lehrer haben ihre pädagogischen Themen, die Kinder plätschern im See. Die Arbeiterinnen aus anderen Kolonien lassen sich zeigen, was von der Frauenfarm geleistet worden ist.

Ein lautes Signal versammelt alle in der Küche. Die Arbeiter aus Migdal sitzen in einer Reihe, als wollten sie sagen: „Seht, wir bilden hier die Mehrheit.“ Nach dem Essen trinkt man wie gewöhnlich ein wenig Wein, tanzt und fährt dann nach Kerak hinüber. Wie die meisten derartigen Festlichkeiten hat auch diese kein festes Programm. Man scherzt miteinander, die Kinder schichten Steine auf und bilden einen Steinhügel, der den Namen Herzl-Hügel trägt. Die Reiter treffen ihre Vorbereitungen, Phantastenköpfe bauen gewaltige Pläne, errichten und zerstören Luftschlösser. Allmählich erwacht jedoch eine gehobene, ja ekstatische Stimmung, Revolverschüsse fallen und alle Anwesenden versammeln sich, um das Rennen zu beobachten. Die arabischen Rassepferde nicken mit dem Kopfe, als wollten sie sich darüber beschweren, daß man sie so lange gelangweilt hat. Die Masse teilt sich in zwei Gruppen, um den Reitern Durchlaß zu gewähren. Unter den Teilnehmern sieht man auch einige arabische Gesichter. Die Neugierde hat sie hergetrieben: Wer wird siegen?

In Gedanken versunken steht neben mir der alte Abdala. Wieviel Erinnerungen, wieviel Legenden knüpfen sich ihm an jeden Felsen. Wo sind die großen Scheichs, deren Namen das ganze Land mit Schrecken erfüllt hat! Weit nach Osten wichen die Beduinenstämme; wo sie sich früher ihren Ruhm erwarben, da arbeiten jetzt die modernen Maschinen. Weithin strecken sich jetzt die jüdischen Dörfer übers Land.

Wer wird siegen?



Gespannt folgen, die Blicke aller den Reitern. Man raunt einander leise Worte zu. Sekunden werden zu Minuten, mit dämonischer Eile jagen einander die edlen Berber-Rosse. Die Spannung wächst mehr und mehr. In den heißen Sonnenstrahlen blitzen die Augen der Kinder des Ostens. Die weite Entfernung und der aufgewirbelte Staub lassen die einzelnen Reiter nicht erkennen. Ein Revolverschuß kündigt das Ende, den Sieg an. Stimmengewirr klingt durch die Luft, alle sammeln sich an dem Ort, wo der jüdische Wächter Sch. den Namen des Siegers verkündet.

Die Sonne nähert sich dem Horizonte.

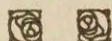
Die Gäste teilen sich in Gruppen, die Gruppen zerstreuen sich und bis zur Kolonie klingen ihre Stimmen aus den Bergen:

פה נחיה ופה נצור

הן אושר הן דרור

Menachem Cohn aus Galiläa.

(Aus den Blau-Weißblättern.)



## TISCHAH-B'AB.

Alle Sommer wird in mir die Erinnerung an einen ganz bestimmten Tischah-Beab wach. Damals, es war in den Ferien zwischen meiner ersten und zweiten Mittelschulklasse, wohnten wir für etliche Wochen in einem Dorf, das von der nächsten Judengemeinde an zwei Stunden entfernt war. Ich, der den ganzen Tag mit Kameraden durch die Gegend tollte, kannte den Weg zum Städtchen genau; bis hin war ich aber nur einmal gekommen: Tischah-Beab. Ich trug meinem Vater das Buch der Klagegesänge und die Trauerschuhe. Mitten auf dem Wege, der wiesenwärts leitend unvermittelt zwischen breite Abhänge sich eindrängt, überfiel mich ein merkwürdiges Gefühl. „Da wandern wir, dachte ich, durch eine Gegend, die uns alle Tage so selbstverständlich und vertraut erschien, als ob sie seit je zu uns gehörte und wir gehen den Untergang einer fernen jüdischen Heimat beklagen, die wir ja gar nicht kennen.“ Ich hatte in diesem Augenblicke beschämendes Gefühl der Fremdheit und schaute weg, als ich einen Kameraden an einer Wegbiegung vermutete.

Die Synagoge war ein mäßig großer Raum mit zwei oder drei Sitzreihen im Umkreis, vor denen frei bewegliche Betpulte standen. An der Ostseite auf einem Podium von Stufenhöhe waren Lade und Bettisch schwarz verhängt. Die nach oben halbkreisartig abgeschlossenen Fenster zeigten schon den dunklen Himmelsausschnitt. Die herumstehenden Gruppen rüsteten zum Anfang. Das Geräusch der Schritte war durch die Trauerschuhe der Männer gedämpft und in gedämpftem Tone begann das Abendgebet. Dann setzte man sich auf die dürrtige Erhöhung um Lade und Bettisch, einige auch auf Schemel, wir Jungen sogar auf den Fußboden und so ertönte in dem von kleinen Kerzen schütter erhellten Raum das erste so unendlich traurige Wort der vier Klagegesänge, das langgezogene „Echoh“. Und in diesem Augenblick, da die Woge uralter Weisen mich zu umströmen begann, versank das bisher nicht verwundene Gefühl der Fremdheit, ich stand mit einemmale in einem neuen Zusammenhang von Menschen und Geschlechtern und ich wußte, daß ich hier hereingehöre, daß in diesem Zusam-



menhang meine eigentliche Heimat ist. Nicht weit von mir saß ein gleichaltriger Knabe, den ich nie vorher gesprochen hatte; langsam blickte ich vom Buch zu ihm hin und fühlte das sanfte Band, das irgend etwas Gemeinsames, vielleicht die verlorene gemeinsame Heimat um uns schlang. Nach dem Gesang der Klagelieder, die unser Volk dem Propheten Jeremia zuschreibt, weil er die Zerstörung der ersten Tempels durch Nebukadnezar und die Fortführung in die babylonische Gefangenschaft miterlebt hat — mir fiel das Jahr 586 ein — begannen verschiedene Männer aus der Gemeinde die alten Kinoth vorzutragen, späte Trauerlieder über den Untergang des zweiten Tempels, der nach der Rückkehr aus Babylon wieder erbaut war und durch den Römer Titus zerstört wurde. Welch eine Fügung der Geschichte, daß mehr als 650 Jahre nach der ersten Zerstörung, im gleichen Monate, fast am gleichen Tage das Unheil sich wiederholte! In der Erinnerung unseres Volkes schmolzen diese beiden Ereignisse zu einem zusammen, gleichsam mit doppelter Stärke an die unglücklich verlorene Heimat im Geist uns knüpfend.

Als ich mit meinem Vater auf dem Heimweg war, empfand ich statt des beklemmenden Gefühls der Fremdheit ein Gefühl der Sicherheit und Stärke. Denn ich wußte, wohin ich mit meinem ganzen Wesen hingehöre. Jeder Baum, jeder Stein, jede Linie der dunklen Höhe wurde mir vertrauter, inniger mir zugehörig; ist doch nur derjenige fremd in der Welt, der seine Heimat vergessen hat.

Fr. Th—r.



## DAS VORZEICHEN.

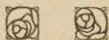
Als Theodor Herzl noch ein Knabe war, liebte er nichts so sehr, als während der schönen Sommernächte in die Sterne zu schauen, von denen in der Bibel zu lesen steht: „Deine Nachkommen aber sollen so zahlreich sein wie die Sterne am Himmel“. Oft lag er so und schaute und wunderbare Gedanken und Träume von Vergangenheit und ferner Zukunft zogen durch seinen Kopf, formten sich zu Bildern und Gestalten und schwebten leise durch die Nacht. Er sann und träumte, und da kam die Frage: „Können mir die Sterne Zukunft sagen?“ und er schaute noch erwartungsvoller. Da löste sich ein Stern vom Himmel und zog mit hell leuchtendem Schein nach Osten und dort, noch einmal golden aufflammend, verlosch er, ohne den Himmelsrand zu erreichen. — Der Knabe sah atemlos zu. Was sollte das bedeuten? War das sein eigenes Leben, das ihm hier im Bilde gezeigt worden war? Und der Weg hatte nach Osten gewiesen?

Nach Jahren, als reifer Mann, stand Herzl auf dem Verdeck eines Schiffes, das ihn nach Osten führte, und sah in die Wolken, die in wechselndem Flug über den Himmel jagten, durch zerrissene Fetzen manchmal ein Stück blauen Himmels sehen ließen und es bald wieder zudeckten. Er wollte in diesem wilden Naturschauspiel einen Sinn finden, wie er dies seit seiner Jugend stets versucht hatte. Bald kam es ihm vor, als wären die Fetzen der Sturmwolken die wechselnden Ereignisse und Leiden der Gegenwart, die den blauen, leuchtenden Himmel zu bedecken versuchten und es doch nicht ganz konnten: Das leuchtende Sein des jüdischen Volkes von fernster Vergangenheit bis zu fernster Zukunft. Und hier stand er, seines Volkes Führer



in die alt-neue Heimat. Und das Erlebnis fiel ihm ein, das einst den Knaben gefangen hatte: Der leuchtende Sternflug nach Osten, wo auch seine, unsere Heimat gelegen war. Dieses Ereignis hatte er damals als Vorzeichen empfunden und doch nicht verstehen können. Jetzt schlossen sich ihm die Fäden, da er auf dem Schiffe stand, bereit, im alten Land dem alten Volk die neue Heimat zu gründen. Und fern im Osten, wo der Stern damals verloschen war, stiegen aus dem blauen Meer die ersten Umrisse des Landes: Das alt-neue Land, die Heimat im Osten.

Ne—.



## DER WERWOLF.

In einer kleinen Stadt lebte einmal ein gelehrter Rabbi, der hatte sehr viele Schüler, die ihn alle sehr liebten. Denn er war sehr gut und wohlthätig, und seine vielen Reichtümer verwendete er fast nur, um die ärmeren seiner Schüler zu unterstützen, für sie Kost- und Wohnhäuser zu bauen, und sonst den Armen der Stadt Wohltaten zu erweisen, wie dies alles in Israel immer Sitte war. Aber der Rabbi hatte eine sehr böse und geizige Frau, die ihm immerfort in den Ohren lag, doch lieber für sich zu sorgen und zu sparen, statt alles Geld für die anderen auszugeben. Und wenn er sie noch so oft auf die Worte der Schrift verwies, daß dem, der sein Geld für gute Zwecke verwendet, es der Herr lohnen wird im jenseitigen Leben, so gab sie sich doch nicht zufrieden, sondern ihr Gezänk und ihre Vorwürfe verbitterten dem armen Mann das Leben. Und als nun sein Reichtum infolge der vielen Wohltaten wirklich begann auf die Neige zu gehen, da war es mit seiner Frau kaum mehr zum Aushalten.

Da rief er seine liebsten Schüler zu sich und sprach zu ihnen: „Liebe Schüler, ihr habt mir immer viele Treue und Anhänglichkeit gezeigt und seid mir auf den Bahnen des Schrifttums immer getreulich gefolgt. Folget mir auch jetzt, wenn ich euch aus der Stadt herausführen will und wandernd mit euch von Ort zu Ort ziehe. Denn wisset, fast mein ganzer Reichtum ist aufgezehrt und was noch übrig ist, reicht gerade für eine Zeit als Wegzehrung für uns. Ich will aber nicht, daß man in der Stadt, in der ich immer als reicher Mann galt, Mitleid mit mir hat, und deshalb will ich heimlich fortgehen und nicht einmal meiner Frau sagen, wohin.“

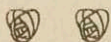
Da versprachen die Schüler zu schweigen und ihm zu folgen, wohin es auch sei, und sie verließen alle zusammen heimlich die Stadt.

Lange zogen sie so von einem Ort zum andern, überall mit hohen Ehren empfangen; denn der Ruf von der großen Gelehrtheit des Rabbi eilte ihm überallhin voraus. Und in der Stadt wußte niemand, wohin sie gegangen seien. Aber mit der Zeit begannen ihnen die Mittel auszugehen, und schließlich hatten sie gar nichts mehr, wovon sie hätten leben können; und sie waren ganz auf die Gnade ihrer Gastwirte angewiesen. Und zum Schluß mußten sie sich durch Betteln den notdürftigsten Lebensunterhalt erwerben. Da kamen die Jünglinge zum Meister und sprachen zu ihm: „Wird es nicht besser sein, wir kehren wieder in unsere Stadt zurück? Dort haben wir jeder unsere Freunde und Verwandten, die uns gern unsern Lebensunterhalt geben werden, und Du wirst dort als Gelehrter ebenso angesehen sein wie bisher.“ Da überlegte der Rabbi eine Weile und sagte dann: „Gut, ich



will mit euch zurückkehren. Aber wartet noch eine Woche oder zehn Tage, vielleicht hilft uns der Ewige bis dahin. Wenn ihr jetzt bei mir ausgeharrt habt, so wartet auch noch diese wenigen Tage.“ Da versprachen die Schüler ihrem Lehrer, daß sie gern noch so lange warten wollten, und sie zogen weiter. Aber dem Rabbi sagte eine Ahnung, daß bis dahin ihr Los eine Wendung zum Bessern nehmen würde, und er sollte sich nicht irren.

(Fortsetzung folgt.)



## ALBANISCHE REISEBRIEFE.

Von ARTHUR ENGLÄNDER.

(Fortsetzung.)

Oft schlenderte ich durch die engen Straßen der kleinen Stadt, zwischen den Bazars, in denen allerlei Waren feilgeboten werden und den Werkstätten der Schneider, Klempner, Goldarbeiter, wo die Handwerker bei offenen Fenstern und Türen arbeiten. Besonders belustigte mich ein kleiner Knirps, der ganz allein in einem Laden saß und scheinbar das ganze Geschäft allein führte. Er mochte 12 Jahre alt sein, war aber genau so gekleidet wie ein Erwachsener, hatte eine richtige silberne Uhrkette und die Hände in den Hosentaschen. Seine Miene drückte unsagbare Verachtung über all die drängenden, schwatzenden keifenden Frauen aus, die in Scharen vorbeizogen (es war gerade Jahrmarkt) mit ihren Bündeln auf dem Rücken und dem Spinnrocken und der Spindel, die sie nie aus der Hand legen und im Gehen, Sitzen, Schwatzen spinnen. Er saß als richtiger Herr in seinem großen Laden. Ich trat zu ihm, grüßte auf albanisch (ich hatte einige Worte gelernt) „Tunjat jeta“ „Lang währe dein Leben“. Er nickte kaum. Dann wollte ich einiges kaufen. Er wies mit einer majestätischen Handbewegung auf die Waren, ich könne mich ja bedienen. Ich fragte nach dem Preis und fand es zu teuer. Da sah er mich mit einem derart verachtungsvollen Blick an, daß ich glaubte, in den Boden versinken zu müssen, drehte mir den Rücken und sah mich nicht mehr an. Da ich also sah, daß mich der kleine Junge gänzlich verachtete, blieb mir nichts übrig, als beschämt abzugehen.

Ein anderes Mal kam ich zu einer Gruppe von Mädchen, die mit Puppen spielten. Sie saßen auf der Straße und waren damit beschäftigt, rohe Holzklötze als Puppen anzuziehen. Sie hatten ganz kleine albanische schwarze Röckchen und Häubchen und hatten an dem einfachen Spiele große Freude. Ich trat herzu, nahm einem Kind das Holz aus der Hand und malte rasch mit Farbstiften auf das Holz ein Puppengesicht und gab es dem Kind zurück. Das Kind sah mich, dann die Puppe erstaunt an, denn es verstand nicht, wieso es jetzt plötzlich eine richtige kleine Albanerpuppe in den Händen hielt. Aber dann erkannte es den Wandel und jauchzte fröhlich und tanzte vor Freude mit der Puppe herum. Und alle anderen Kinder bewunderten das Kunstwerk, die Erwachsenen blieben stehen, es gab Rufe des Erstaunens. Aber nachher, da kamen die Kinder alle, alle mit ihren Holzklötzchen, die Mütter holten ihre Kinder mit ihren Puppen und ich mußte stundenlang eine nach der anderen bemalen. Die Freude der Kinder hättet Ihr sehen sollen. So gewann ich mir viele kleine Bekannte und durfte dafür mit ihnen spielen.

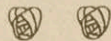


Und sie spielten alle möglichen schönen Spiele. Zum Beispiel spielten sie Schule; sie hüpfen in gezeichneten Vierecken herum und stießen mit dem Fuß einen Stein vorwärts. Oder sie spielten mit Münzen. Eine Münze wird in einen Fez hineingelegt und dieser umgestürzt, der zweite Spieler wirft eine andere Münze in die Luft. Der Fez deckt die erste Münze so lange bis die andere auf den Boden gefallen ist und ruhig liegt; dann wird aufgedeckt und bei Gleichheit gehören beide dem einen, bei Ungleichheit dem anderen Kinde. Dann habe ich mit den Kindern gekocht, in alten Konservenbüchsen haben wir Sand mit Wasser angemacht und die schönsten Kuchen, Torten und Brezeln daraus gebacken.

Oft, wenn ich zeichnete, kamen kleine Kinder zusehen und freuten sich, wenn ihre Moschee gut getroffen war. Ich habe sie photographiert, die türkischen kleinen Mädchen mit den gemalten Augenbrauen und den mit „Henna“ gefärbten Fingernägeln: das ist so Sitte bei den Türken. Die Mädchen waren sehr schüchtern, doch ein Junge, Achmed, reichte mir kühn die Hand. Minna, die kleine Albanerin, die einen Esel auf die Weide führte, wollte unbedingt gleich die Photographie sehen. Ich mußte sie auf nächstens vertrösten und schenkte ihnen dann die gelungenen Bilder. Die Freude der Kinder war sehr groß.

In dem kleinen Städtchen, wo ich wohnte, war das schönste Gebäude die Moschee. Ueber der schön geschlungenen Kuppel erhebt sich der schlanke Minaret; die Moschee ist von einer hohen Mauer umgeben, dahinter liegt der Friedhof. Inmitten des Hofes steht ein Brunnen unter einem schönen Holzdach, an dem die Mohammedaner die vorgeschriebenen Waschungen vor dem Gebete vornehmen. Mir fiel die Aehnlichkeit mit unseren Vorschriften des Händewaschens auf, als ich durch das Gitter von draußen die seltsame Zeremonie beobachtete. Eine merkwürdige Scheu hielt mich lange davon ab, die Moschee zu betreten, ich dachte an ferne Begebenheiten, da die Ungläubigen bei Todesstrafe den heiligen Ort nicht betreten durften.

(Fortsetzung folgt.)



## LANDARBEIT.

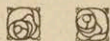
Die Ferien haben begonnen und die meisten von Euch werden längere oder kürzere Zeit auf dem Lande weilen. Habt Ihr schon versucht Euch ein wenig auf dem Feld, im Hof und im Stall umzutun? Habt Ihr schon an Euch selbst erfahren, wie gut der Schlaf nach einem Tage anstrengender Feldarbeit schmeckt? Wohl werdet Ihr nicht alle Arbeiten leisten können, denn dazu gehört Kraft und viel Uebung. Aber Euren Kräften entsprechend könnt Ihr Euch an den Arbeiten beteiligen und wenn Ihr dabei auch die Augen offen hält, so könnt Ihr, abgesehen von der Freude und Befriedigung, die Euch die körperliche Arbeit bietet, auch viel Neues, Schönes und Interessantes sehen.

Nach der Heumahd bleibt das Heu bekanntlich auf dem Felde liegen und wird dann gewendet, damit es früher trockne. Das ist eine leichte Arbeit: man geht zwischen den Schwaden und bringt die unteren, noch feuchten Schichten mit dem Rechen an die Oberfläche. Nach hundert Schritten werdet Ihr den geschicktesten Griff schon heraus haben. Wer kräftiger ist, wird wohl auch beim Aufstellen der „Schober“, beim Auf-



und Abladen des Heues Verwendung finden. Der starke, würzige Heuge-  
 ruch, der über dem Feld liegt, macht diese Arbeit so angenehm. — Das  
 Getreide wird nach der Ernte mittels Strohbindern in Garben gebunden.  
 Ein Strohband besteht aus zwei Strähnen Stroh, die durch einen festen  
 Knoten verbunden sind. Dieser Knoten ist nun, soll er so geknüpft sein,  
 daß er sich nicht löst, nicht leicht herzustellen. Man kann ihn nicht be-  
 schreiben, man muß sich ihn zeigen lassen. Einige Geduld erfordert es  
 schon, bevor man ihn erlernt hat. Aber man muß aufpassen, denn es gibt  
 auch einen sogenannten „falschen“ Knoten, der dem echten zum Verwech-  
 seln ähnlich ist, sich aber sofort löst, wenn man an den Enden des Bandes  
 zieht. Durch diesen falschen Knoten hat schon manchen Arbeiter, dem ge-  
 kündigt wurde, vor seiner Entlassung dem Besitzer einen Streich gespielt  
 und Schaden verursacht. — Auch beim Binden der Garben selbst und beim  
 Aufstellen der Puppen könnt Ihr Euch wohl beteiligen. — Laßt Euch auch  
 etwas von dem ununterbrochenen Kampf des Landmanns gegen das Un-  
 kraut, die Krankheiten und die tierischen Schädlinge erzählen und Ihr wer-  
 det die Liebe verstehen lernen, mit der der Bauer an dem von ihm vorbe-  
 reiteten, kultivierten und angebauten Boden hängt. — Wenn es regnet,  
 schaut Euch im Stall um. Laßt Euch die „Milchzeichen“ zeigen, an denen  
 man eine gute Milcherin, und die „Fettzeichen“, an denen man die gute  
 Mastkuh erkennt. Daß ein großes elastisches Euter mit vielen Strichen auf  
 viel Milch deutet, ist ohne weiteres erklärlich, daß aber auch die Glätte  
 der Haut, die Feinheit der Haare, eine gewisse Zierlichkeit der ganzen Ge-  
 stalt mit dem Milchreichtum zusammenhängt, ist schon merkwürdiger. —  
 Kleine Kälber und ganz junge Fohlen werden natürlich sehr sorgfältig be-  
 handelt. Ihnen gilt die besondere Liebe des Landwirts, sie werden gepflegt  
 und oft auch verzärtelt, wie kleine Kinder. Auch sie trinken zuerst einige  
 Zeit von der Milch der Mutter und es ist interessant zu verfolgen, wie sie  
 langsam entwöhnt werden, immer mehr festes Futter erhalten, wie sie von  
 der Mutter betreut, erst täppisch und unbeholfen ins Leben blicken, dann  
 rasch wachsen, bald selbständig werden und lustig sich im Hof herum-  
 tollen.

Das sind nur einige Beispiele für das Leben und die Arbeit am Lande.  
 Sie sollen Euch nur Anregungen sein zur Betätigung draußen und zur Be-  
 obachtung der zahlreichen Schönheiten auf Feld und Hof. P. D—r.



## JÜDISCHE SPRICHWÖRTER.

Ein Narr spricht was er weiß, ein Weiser weiß, was er spricht.

Wenn man nicht schreiben kann, sagt man, daß die Feder schlecht ist.

Alles bekommt man für Geld, nur nicht Verstand.

Alle Stummen wollen viel reden.

Besser ein Wort zur Zeit, als zwei zur Unzeit.

Wer dem Hutmacher Geld schuldig ist, hat Schulden über den Kopf.

Man kann einen Brief lesen und man kann einen Brief singen.



## HEBRÄISCHE ECKE.

Uebersetzung des Lesestückes in der vorigen Nummer: Meir steht auf dem Zaun. Papa kommt. Papa sagt zu Meir: »Meir, steig herab rasch von dem Zaun!« Meir sagt: »Warum, Papa?« Papa sagt: »Der Lehrer kommt, zu lehren (zum Unterricht)« Meir steigt herab.

Können wir jetzt schon die persönlichen Fürwörter im ersten Fall, so müssen wir jetzt die im 3. Fall dazulernen.

### Männlich:

Einzahl:	Mehrzahl:
לִי = mir	לָנוּ = uns
לְךָ = dir	לָכֶם = euch
לוֹ = ihm	לָהֶם = ihnen

### Weiblich:

Einzahl:	Mehrzahl:
לִי = mir	לָנוּ = uns
לְךָ = dir	לָכֶן = euch
לָהּ = ihr	לָהֶן = ihnen

Auch hier, im 3. Fall, ist wie bei den persönlichen Fürwörtern im 1. Fall, die zweite und dritte Person im männlichen und weiblichen Geschlecht verschieden. Also: dir (männlich) = לְךָ, dir (weiblich) = לָהּ

Zur Einübung wieder etwas zum Lesen:

לָדָן אָבָא, לָדָן אִמָּא. דָּן בֶּן לְאָבָא, דָּן בִּן לְאִמָּא.  
לְמִרְיָם אָבָא, לְמִרְיָם אִמָּא. מִרְיָם בֵּת לְאָבָא, מִרְיָם בֵּת  
לְאִמָּא.

Die Striche (Akzente) zeigen an, welche Silbe zu betonen ist.

### Vokabeln:

דָּן = Dan (Eigennamen)	אָבָא = Papa	אִמָּא = Mama
בֶּן = Sohn	מִרְיָם = Mirjam (Eigenn.)	בֵּת = Tochter

### פִּתְגָם Sprichwort:

אֵין דָּבָר הָעוֹמֵד לִפְנֵי הָרָצוֹן = Nichts besteht vor dem Willen.

### Vokabeln:

אֵין דָּבָר = nichts	לִפְנֵי = vor
הָעוֹמֵד = das besteht	הָרָצוֹן = der Wille



**Bilder-Rätsel.****SCHERZFRAGEN.**

Wie kommen zwei Wecken nach Amerika?

(Altbäcker.)

Welcher Knecht hat keinen Lohn?

(Der Stiefelknecht.)

Welche Nadel hat kein Ohr?

(Die Stricknadel.)

**Rätsel:**

Auf einer großen Weide gehen  
 Viel tausend Schafe silberweiß.  
 Wie wir sie heute wandeln sehen,  
 Sah sie der allerält'ste Greis.  
 Sie altern nie und trinken Leben  
 Aus einem unerschöpften Born.  
 Ein Hirt ist ihnen zugegeben  
 Mit schön gebogenem Silberhorn.  
 Er treibt sie aus zu gold'nen Toren.  
 Er überzählt sie jede Nacht  
 Und hat der Lämmer keins verloren.  
 So oft er auch den Weg vollbracht.  
 Ein treuer Hund hilft sie ihm leiten,  
 Ein munt'rer Widder geht voran.  
 Die Herde, kannst du sie mir deuten?  
 Und auch den Hirten zeig' mir an!

Auflösung des Bilderrätsel: Jerobeam — Simson.

**Richtige Rätselaufösungen sandten ein:**

Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Uebersetzer sind, tragen ein Sternchen.

Andrychow: Arthur Neumann. — Brünn: Nathan Altmann\*). Albert Heller\*).  
 — Pöbram: H. Kramer, L. Weinberger\*). — Tabor: Bertä Klauber. — Teplitz-Schönaü:  
 Helene Sonnenschein\*). — Wien: Ernst Billig\*). Elsa Engel. Max Wagner XIX. Rudolf  
 Lustig. XX. — Krakau: Hypolit Fromowicz\*)

*Die nächste Nummer erscheint Freitag, den 15. August.*



## Briefkasten.

**Walter Kohn in P.** Der schönste Sport ist das Wandern, wer nicht schon einmal ganz frei in Gottes schöner Natur gewandert hat, der kann sich keinen richtigen Begriff davon machen. Falls in deiner Stadt kein Wanderbund Blau-Weiß besteht, dann schließt euch einige Kameraden zusammen und wandert regelmäßig jede Woche. Schreib mir wieder! — **Hella Piesen in T.** Du darfst einen recht großen Wunsch tun? Sag deinem Vater, daß wir jetzt Herzls Todestag feiern und ein großer Herzwald von Olivenbäumen in Palästina gepflanzt werden soll und da könnte auf deinen Namen ein Baum gepflanzt werden. — **Robert Fischl in W.** Oh diese Schrift! Wenn ich dein Professor wäre, da würde es nicht so sanft ablaufen. Aber ich kann mir ruhig die Augen verderben, denkst du dir. Und zum Lohn soll ich dir noch deine 10 Fragen beantworten? Das wird nicht gehen. Eines wenigstens will ich beantworten: Der Sonnemotor, der in den tropischen Gegenden schon in Gebrauch ist, hat auch für Palästina eine große Zukunft. Er besteht aus einer großen Anzahl Spiegeln, welche kegelförmig um einen Dampfkessel angebracht sind. Durch die Reflektion der Sonnenstrahlen auf den Kessel wird das Wasser verdampft und der Dampf kann eine Dampfmaschine treiben. Der ganze Apparat ist sehr groß und drehbar angeordnet, damit er dem Lauf der Sonne folgen kann. Das übrige nächstens. — **Gusti Weiner in O.** Der Bezalel ist eine jüdische Kunstgewerbeschule in Jerusalem, welche unter der Leitung von Prof. Boris Schatz stand. Es gibt dort Werkstätten für Teppich-Knüperei, ferner für Silberfiligranarbeiten, Treibarbeiten, Holzschnitzerei und Spitzenklöppelei. In manchen Erzeugnissen zeigen sich schon Ansätze eines eigenen jüdischen Stiles. Die Schule hat eine große Zukunft, besonders bis unsere hier ausgebildeten Künstler nach Palästina gehen werden. — **Franziska und Trude Klinger, Karolinenthal.** Die beiden Erzählungen für das Preisausschreiben erhalten. Besten Dank!

An unsere Leser!

Die Beteiligung an dem Preisausschreiben ist sehr gering. Bis heute habe ich erst 6 Erzählungen erhalten. Ist so wenig Interesse bei unseren Lesern?

## Bücherschau.

Wir bringen heute wiederum eine Auswahl guter Jugendbücher:

Irma Singer: Das verschlossene Buch, (Verlag R. Löwit.)  
Israel Zangwill: Die im Dunkeln wandern.  
A. Zemach: Bauerngeschichten, (Verlag R. Löwit.)  
Jiskor: Ein Buch des Gedenkens, (Jüd. Verlag, Berlin.)  
Chad Gadja: Ein Pessachbuch, (Jüd. Verlag, Berlin.)  
Jüdische Universalbibliothek, Verlag B. Brandeis, Prag.  
Z. L. Perez: Jüdische Geschichten, (Insel-Verlag.)  
Josef Markus: Blau-Weißtagebuch, (Verlag R. Löwit.)  
Junge Harfen: Ein Almanach, (Jüd. Verlag, Berlin.)  
Selma Lagerlöf: Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen.  
Verlag: Alb. Langen, München.  
Oskar Wilde: Erzählungen und Märchen, (Insel-Verlag, Leipzig.)  
Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch, Verlag: Ernst Fr. Fehsenfeld, Freiberg in B.

## An die jüdische wandernde Jugend!

In Trautenau im Riesengebirge, hat sich die jüdische Jugend soeben zu einem Wanderbunde „Blau-Weiss“ zusammengeschlossen. An dieser Vereinigung nehmen bisher zwanzig jungen und fünfundzwanzig Mädchen teil, welche bereits mehrere Wanderungen durchführten. Es besteht die Absicht, hier in Trautenau, als dem Ausgangspunkte für Wanderungen in das Riesengebirge, für die Unterkunft der hier durchwandernden jüdischen Jugend zu sorgen. Der Trautenauer „Blau-Weiss“ wird solchen Gruppen, die vorher ihre Ankunft in Trautenau schriftlich an Ludwig Pollak, stud. real., Neumarkt, Haydngasse 5, melden, nach Möglichkeit bei Beschaffung von Quartieren hinsichtlich Tourenführung im Gebirge an die Hand gehen. Darauf werden alle jüdischen Wandergruppen mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht, ihre Ankunft rechtzeitig an die angeführte Adresse zu melden.

Mit Hedat und Wandergrüssen

Der Wanderbund „Blau-Weiss“, Trautenau.  
Trautenau, den 11. Juli 1919.



**Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung  
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen:**

**Gilead.** Jahrbuch 1919, enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Osk. Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladiar, Prof. Josef Lamm, Dr. Hch. Loewe etc. Für unsere Abonnenten K 3.—, sonst K 4.—. Besonders zu Schulprämienzwecken geeignet. **Eigener Verlag.**

**Ein hebräisches Quartettspiel.** Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber auch Dr. Hugo Bergmann in der Nummer 16 des vorigen Jahrganges eine gründliche Erklärung gegeben hat. Preis K 8.—.

**Fanni Neuda: „Noami“.** Erzählung aus Davids Wanderleben. Bilder aus dem Leben jener Zeit, wo die Juden auf eigener Scholle sassen. Preis gebunden K 4.20.

**Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter** aus dem XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charisi, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 6.—

**Gebetbücher** mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung. Sehr schön ausgestattet im handlichen Format. Zu Geschenkzwecken besonders gut geeignet. Preis K 7.50.

**Dr. Feuchtwang „Ruth“.** Ein Erbauungsbuch für Mädchen, deutsch. Prachtband Preis K 8.—.

**Židovské besidky** pro zábavu a poučení dospělých mládeže židovské. Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5.50 franko. Aus dem Inhalte: Dr. Sieher: Chanuka.—Dr. Lehmann: Seder v Madridě.—Dr. Feder: Siloah.—Dr. Guth: Staropražské historie u. v. a.—Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron, Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung).—Biographien berühmter Männer.—Erzählungen, Anekdoten.

**Prof. Dr. Jul. Fürst: Fünf Bücher Moses.** In neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung mit deutscher Uebersetzung, erläuternden Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Ein Geschenkwerk ersten Ranges. Preis K 32.—.

**Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag.** Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: „Die Altsynagoge und die Altnusynagoge in Prag.“ „Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen.“ „Die Prager Judengemeinde im 18. Jahrhundert.“ „Die Entdeckung Amerikas und die Juden.“ Preis K 3.50.

**Sippurim.** Ghetosagen, Mythen u. Legenden aus der alten Judengemeinde der Stadt Prag. Volksausgabe. Preis K 8.—.

**Dr. H. Grätz Geschichtswerk 12 Bände,** wären käuflich zu erwerben. Interessenten wollen bei uns schriftlich anfragen.

**Zur besonderen Beachtung!** Es bietet sich die kaum wiederkehrende Gelegenheit, sämtliche Jahrgänge unserer Zeitschrift von I—XIX, insgesamt also 19 Jahrgänge käuflich zu erwerben. Näheres teilt unsere Administration über Anfrage gern mit.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.

**Zionslieder von Erich Juhn.** In geschmackvoller Ausstattung und Umschlagzeichnung. Preis K 2.80.

**Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien.** Eine Sammlung seltener historischer Urkunden in böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom seinerzeitigen Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Bos der zweite Band noch zu haben. Preis K 8.50.

**Geschichte der Juden in Böhmen.** Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 3.20.

**Siegm. Mayer: Die Wiener Juden.** Ein weitauholendes Geschichtswerk, dass die Pressburger Judengemeinde besonders beleuchtet. Ein starker Band Gross-Oktav. Preis K 10.—.

**Moses Raths Lehrbuch der hebräischen Sprache** für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Dritte verbesserte Auflage. Preis K 19.—.

**Zwei Prachtwerke über das alte Prag** in deutscher u. böhmischer Sprache. Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jeřábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine auf Kreidepapier und eine Kunstbeilage K 12.— franko.

**Prážské Ghetto.** Eine ausführliche Geschichte der Juden und der jüdischen Stadt in Prag. Folio-Format auf Kunstdruckpapier, 146 Seiten mit 51 Textillustrationen (Liebhabeausgabe). Ein schönes Werk von dauerndem Werte. Preis K 30.— franko.

**Unsere Jahrgänge.** Wir haben nur noch einige wenige Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloss je einer oder zwei am Lager. Vom XIV. und XV., sind nicht viel mehr verfügbar, die ersteren zum Preise von je K 8.—, die letzteren für je K 10.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 80 h. Den VII. Jahrgang bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für K 3.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch auf Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für K 5.— bzw. K 6.— und 50 h. Portoersatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müssten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.

**Irma Singer „Das verschlossene Buch“.** Ein Prager jüdisches Kinderbuch. Jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod. Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkeinband K 8.50.